

## **7. Kossovo Day, New York, 1918**

### **Import und Export von Freiheitsnarrativen durch die serbische Migrationsgemeinschaft in den Vereinigten Staaten**

---

#### **Kossovo Poem**

There was a battle long ago,  
Before America was dreamed and found  
A battle fought and lost on Serbian ground  
And known as Kossovo.

There was a Serbian king, Lazar,  
Who, when offered earth or heaven by the Lord,  
Led Serbians against the Turkish horde.  
Chose an undying star.

Kosovo for five hundred years,  
Was a battle never finished, till at last,  
The mountains free, agony seemed to have passed  
The place of skulls and tears.

But no, not yet may freedom go Redeemed.  
Once more the Turks and heathen come  
Across the broken bridge of Christendom  
On the day of Kossovo.

Once more the hero calls to his men  
And to unimagined armies from afar  
And, by his death and by the undying star  
Oh heaven, signals again.

And all the free have now one foe  
 And every freeman is a freeman's friend  
 We come Lazar, to fight and win and end  
 Your Battle, Kossovo.

By Witter Bynner »written for the American edition of Kossovo Day on 28 June 1918«<sup>1</sup>

Am 28. Juni findet das serbische Nationalfest *Vidovdan* (St.-Veits-Tag) statt, es soll an die verlorene Schlacht auf dem *Kosovo polje* im Jahr 1389 gegen osmanische Truppen, den Tod des damaligen Prinzen Lazar und den Beginn der osmanischen Herrschaft erinnern. Die Ereignisse aus dem Mittelalter bilden lediglich einen Strang des komplexen Kosovo-Mythos, der seit Beginn des 19. Jahrhunderts gepflegt wurde.<sup>2</sup>

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der *Vidovdan*, in englischen Quellen »Kosovo Day«, ein bekanntes und gefeiertes Datum in Serbien, aber auch die europäischen Länder waren mit der Tradition und ihrer Bedeutung vertraut. Felix Philipp Kanitz und Mary Edith Durham wurden auf ihren Reisen mit Geschichten und Volksliedern rund um die Schlacht auf dem Amselfeld konfrontiert, beide wussten um die Wichtigkeit der sagenumwobenen Geschehnisse aus dem Mittelalter für die Bildung einer serbischen Nation bzw. eines Gemeinschaftsgefühls. Seit 1389 war viel Zeit verronnen, der Kosovo-Mythos war ständig ergänzt oder aktualisiert worden, um als nationaler Gründungsmythos alle wichtigen historischen Etappen abzudecken und um gegenwartsrelevante Wirkung zu haben. Die neuen Narrative, die so entstanden waren, erzählen einerseits von einem Trauma,<sup>3</sup> das die serbische Nation immer wieder zu durchleben hatte, das Verluste und Migration bedeutete oder ein Leben unter fremder Herrschaft, und andererseits von den Freiheitskämpfen des 19. Jahrhunderts und von der Entstehung einer modernen Nation nach dem Vorbild der USA.

Dieses Kapitel lenkt den Fokus auf den Transfer des »Kosovo Day« 1918 in die US-amerikanische Öffentlichkeit durch die serbische Migrationsgemeinschaft. Der Kosovo-Mythos erhielt damit ein ergänzendes Narrativ, das die Geschichte der USA

1 Das gesamte Gedicht ist online unter: <https://lyricstranslate.com/de/Witter-Bynner-Kosovo-o-Poem-lyrics.html> (abgerufen am 03.03.2023).

2 Dieses Kapitel erschien auch in englischer Version: Eva Tamara Asboth, »Kosovo Day«, New York, 1918. How the Serbian National League of Defense Tied the Future of Their Country of Origin to American History, in: Patricia Sagasti Suppes & Tina Powell (Hg.), Transnational American Spaces, Wilmington – Delaware 2022, 193–211.

3 Ivana Spasić, The Trauma of Kosovo in Serbian National Narratives, in: Ronald Eyerman, Jeffrey C. Alexander and Elizabeth Butler Breese (Hg.), Narrating Trauma: On the Impact of Collective Suffering, London 2016, 81–105.

mit jener von Serbien verschränkte<sup>4</sup> und als zentrales Element den amerikanischen Mythos von politischer, wirtschaftlicher und religiöser Freiheit beinhaltete.<sup>5</sup>

Die serbischen Immigrant:innen, die seit den 1880er-Jahren in Übersee eine neue Heimat suchten, bildeten in verschiedenen Städten Communitys und organisierten sich. Darunter gab es politische Verbände, die aus der Ferne für ihr Heimatland auf dem Balkan kämpften und vor allem während des Ersten Weltkrieges aktiv wurden. Eine Organisation, die eng mit dem Namen des Erfinders Mihajlo Pupin in Verbindung gebracht wird, ist die *Serbian National League of Defense*, die am 16. Juni 1918 in New York unter Mitwirkung von US-Bürger:innen, anderen Immigrant:innen und politischen Exilant:innen feierlich den *Kosovo Day* beging. Der Tag fand in den Tageszeitungen ein großes Echo und die Geschichte von der Schlacht auf dem Amselinfeld war damit weit verbreitet. Das Ziel der Veranstaltung war es, die Bitte um politische Unterstützung für die Errichtung eines neuen serbischen Reiches laut werden zu lassen. Dieses Reich sollte an jenes aus dem Mittelalter anknüpfen, aber die Elemente der modernen Zeit und des modernen Amerika – Demokratie und Selbstbestimmung – aufnehmen. Damit schuf die serbische Community einen neuen, öffentlichen, transatlantischen Kommunikationsraum, in dem der Kosovo-Mythos in die US-Belange eingebettet wurde. Es ist ein Raum, den die serbische Migrant:innengemeinschaft gestalten musste, füllen musste mit historischen Narrativen, vor allem aber mit der Übersetzung und Neuinterpretation der Kosovo-Erzählungen für ein neues Publikum. Die Romanistin Stephanie

- 
- 4 Michael Werner & Bénédicte Zimmermann, Beyond Comparison. Histoire Croisée and the Challenge of Reflexivity, in: History and Theory 45 (2006) 1, 30–50. Entsprechend des theoretischen Ansatzes der *histoire croisée* analysierte ich die kulturellen Interaktionen, die sich prozessartig mit der Zeit entfalten (Werner & Zimmermann 36) und welche als Ergebnis die Schaffung eines internationalen, imaginierten Raums haben können (Asboth in »Transnational Spaces«). Die Schnittpunkte im Prozess, Übertragungen, Übersetzungen und Neuinterpretationen historischer Erzählungen stellen dabei die Analyseeinheiten dar. Diese Erzählungen wurden im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts von serbischen Einwanderern mitgebracht und in den amerikanischen öffentlichen Diskurs implementiert. Schnittpunkte werden als Interaktion definiert, bei der Elemente nicht nur interagieren, sondern auch modifiziert werden (Werner & Zimmermann, 46). Die Verschmelzung von Erzählungen ist Gegenstand der Forschung. Um nicht in künstlich hergestellten (nationalen) Kontexten und Rahmen gefangen zu sein, ist es ein methodisch wichtiger Schritt, einen Ausgangspunkt zu wählen, der für alle möglichen Elemente offen bleibt, die während der Rekonstruktion von Schnittmengen aus diesem Ereignis auftreten können. Der Empfehlung von Michael Werner und Bénédicte Zimmermann folgend, begann ich meine Analyse bei einem konkreten Ereignis: dem »Kosovo Day«, der am 16. Juni 1918 in New York stattfand. Rund um dieses Fest wurde ein Korpus zusammengestellt, das Artikel und Literatur, aber auch Kunstwerke beinhaltet. Die Hauptquellen sind die von der *Serbian National League of Defense in America* herausgegebenen Broschüren.
- 5 Renwick, America's World Identity, 63; Godfrey Hodgson, The Myth of American Exceptionalism, Yale 2009.

Wodianka erklärt, warum es zielführender sei, etwas als *mythisch* zu beschreiben, als das nicht stabile Erinnerungsobjekt *Mythos* als Beschreibungskategorie heranzuziehen. Ihrer Ansicht nach müsse nicht der Mythos untersucht werden, sondern der Prozess des Erinnerns an eine mythische Erzählung, genauer gesagt: das Wissen um das Verhältnis zwischen einer auf der individuell-subjektiven Ebene zu verortenden Erfahrung des mythischen Erinnerns und der kollektiven Bedeutungszuschreibung.<sup>6</sup> Auf Basis der individuellen Erfahrung der serbischen US-Migrant:innen bildete sich eine kollektive Erinnerung daran, was der *Kosovo Day* für sie außerhalb ihres Herkunftslandes bedeutete. Die Ankunft und das Leben in New York führten zu einer Veränderung des Mythos, der in Übersee anders gestaltet wurde, als er am Abreiseort gewesen war. Immerhin musste das neue Publikum, die US-Bürger:innen und vor allem die politischen Akteur:innen, über verschiedene Kommunikationskanäle damit erreicht werden. Sie sollten sich aktiv für die Sache Serbiens engagieren und das Konzept jener Freiheit, die staatliche Zugehörigkeit selbst zu wählen, nach Zentral- und Südosteuropa exportieren.

### **Import: Der Transfer des *Kosovo Day***

Als Serbien 1878 von den europäischen Großmächten als Königreich anerkannt wurde, konnte kaum jemand aus den USA das neue Königreich auf der Karte finden. Das habe sich geändert, als die Erzählung des *Kosovo Day*, importiert von den serbischen Immigrant:innen die US-amerikanische Öffentlichkeit erreichte, ist US-Offizier Francis V. Greene überzeugt.<sup>7</sup> Dass seine Rede die serbische Seite unterstützte, muss in diesem Argument berücksichtigt werden, dennoch waren geographische Kenntnisse des Balkans sicherlich wenig weit verbreitet – immerhin mussten auch in Europa die Grenzen erst erforscht werden. Amerika, so die britische Balkanforscherin Mary Edith Durham, würden die Menschen, mit denen sie sich auf ihren Reisen unterhielt, lediglich von ausgewanderten Verwandten kennen.<sup>8</sup>

Die Auswanderung aus Südosteuropa nach Nordamerika hielt sich bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Grenzen. Die erste große Welle an Auswanderung gab es in den 1880er-Jahren, als Immigrant:innen aus Ost- und Südosteu-

6 Stephanie Wodianka, Zur Einleitung: »Was ist ein Mythos?« Mögliche Antworten auf eine vielleicht falsch gestellte Frage, in: Stephanie Wodianka & Dietmar Rieger, *Mythosaktualisierungen. Tradierungs- und Generierungspotentiale einer alten Erinnerungsform*, Berlin – New York 2006, 1–14, hier 6.

7 Greene, in: Serbian National Defense League of America (Hg.), *For Freedom. A Manifestation of oppressed Slavic nationalities of Austria-Hungary in honor of the Serbian War Mission to the United States*, New York 1918, 9.

8 Durham, *Through the Lands of the Serb*, 216; dies., *High Albania*, 285; dies., *Twenty Years of Balkan Tangle*, 163.

pa beschlossen, in Übersee eine bessere Zukunft zu finden.<sup>9</sup> »The turn of the century marked an intensification of the exodus from the Balkans by many Serbs and Montenegrins who joined the trek to America«<sup>10</sup>, erklärte Georg Jure Prpić, ein kroatisch-amerikanischer Historiker, der im Bezirk Banat geboren wurde. Prpić wählt hier einen Begriff, der an ein Narrativ im Kosovo-Mythos erinnert: »Exodus«, das Verlassen der Heimat scheint ein sich wiederholendes Schicksal der Serb:innen zu sein. Serbische Gemeinden im Jahr 1389 waren oft gezwungen, auszuwandern, um der »Fremdherrschaft« zu entkommen. Der »große Exodus« der serbischen Bevölkerung aus dem Kosovo von 1690 ist ein besonders schmerzvoller Erinnerungsstrang innerhalb des Kosovo-Mythos. Die Migration – der Exodus (mitunter beobachtet und illustriert von Felix Kanitz, siehe: Abb. 34) – wurde also Teil serbischer Geschichtsgedächtnisse, und die Amerika-Auswanderung war ein weiterer Beleg dafür. 1907 lebten nach Zahlen einer zeitgenössischen Studie mindestens 150.000 Serben in den USA.<sup>11</sup> Die Zahl der Immigrant:innen aus Serbien hatte stetig zugenommen, und im Laufe der Zeit nahmen ihre Stimmen ihren Platz in der US-Öffentlichkeit ein.

Eine prominente Stimme war Mihajlo Pupin, Professor an der Columbia University und ehemaliger österreichisch-ungarischer Staatsbürger. Pupin wurde im Bezirk Südbanat in der Vojvodina, heute ein Teil Serbiens, geboren. Bis 1918 gehörte der südliche Grenzstreifen zur Habsburgermonarchie. Die Menschen, die dort angesiedelt wurden, waren jedoch aus dem »old Serbia« eingewandert, wie Pupin erklärte.<sup>12</sup> Damit zählte er sich zu den Nachkommen der ureingesessenen serbischen Bevölkerung, zu den Vertriebenen aus Kosovo. 1690 flohen sie vor der osmanischen Herrschaft in den Norden, gerieten unter die Herrschaft der Habsburgermonarchie.<sup>13</sup> Pupin erklärte in seiner Autobiographie und in der *New York Times*, dass ein Patriarch damals die Familien ausgewählt habe, die den Exodus antraten, das waren insgesamt 35.000 Menschen.<sup>14</sup> Der »Exodus« von 1690 als ein Narrativ im Kosovo-Mythos betonte die Leiden und Opfer der serbischen Nation.<sup>15</sup> Pupin integrierte in seine eigene biographische Darstellung die Eckpunkte der serbischen Geschichte und die Kosovo-Tragödie.

9 Allison Schmidt, Emigration Routes from Austria-Hungary. Germany – Part I. Botstiber Institute for Austrian-American Studies, URL: <https://botstiberbiaas.org/emigration-routes> (abgerufen am 03.03.2023).

10 Georg Jure Prpić, South Slavic Immigration in America, Woodbridge 1978, 181.

11 Emily Greene Balch, Our Slavic Fellow Citizens. Charities Publication Committee, New York 1910, 271.

12 Michael Pupin, From Immigrant to Inventor, New York 1925, 1. Aufl., 1923, 3.

13 Angetter, Die Militärgrenze, 240.

14 Says Pan-Serb Move Is All in Austria. Prof. Pupin Denies That the Propaganda Is among Serbs in Servia and Montenegro, *The New York Times*, 30.07.1914, 3.

15 Pensold, Nadjivan & Asboth, Gemeinsame Geschichte?, 16.

Abb. 34: Exodus



Bereits bei Felix Kanitz war der »Exodus« als Narrativ ein Bestandteil in seinem Geschichtsbild über Serbien, in: Illustrirte Zeitung, 12.07.1862, 29.

Die *New York Times* bot Pupin eine Plattform, um seine und die serbische Geschichte der US-amerikanischen Öffentlichkeit näherzubringen, er rang um die Sympathien der Bevölkerung und vor allem der politischen Entscheidungsträger.<sup>16</sup> Die Tageszeitung verfügte noch über kein umfangreiches Korrespondentennetz, geschweige denn über eine ständige Vertretung in Belgrad. Zumindest bis ins Jahr 1910 erhielt der Chefredakteur der *New York Times*, Arthur S. Ochs, vom US-Botschafter in Konstantinopel Informationen über die »politische Lage« im südöstlichen Europa.<sup>17</sup> Die US-Zeitung stützte sich stark auf Berichte aus Wien, London und aus anderen europäischen Städten. Beinahe die Hälfte aller Artikel über Serbien oder den Balkan kam aus London.<sup>18</sup> Durch die Einbindung serbischer Immigrant:innen bot die Tageszeitung den Leser:innen ein anderes Bild der Geschichte des Königreichs. Serbien wurde im Licht eines jungen Nationalstaates mit demokratischem Potenzial dargestellt (siehe Kapitel 5).

<sup>16</sup> Austria To Blame, Says Prof. Pupin, *The New York Times*, 29.06.1914, 3.

<sup>17</sup> Oscar Straus, Letter to Adolph Ochs. 02.03.1910. Adolph S. Ochs Papers, New York Times Company records, Manuscripts and Archives Division, New York Public Library.

<sup>18</sup> Siehe Fußnote 42, Kapitel 5 (Das »Stieffkind der europäischen Familie«).

Als das Attentat auf Franz Ferdinand den Kleinstaat Serbien schlagartig in den Fokus der US-Öffentlichkeit rückte, gab die *New York Times* zu bedenken, dass sich der österreichisch-ungarische Thronfolger bewusst das Datum des Kosovo- oder St.-Veits-Tags (28. Juni) ausgesucht habe. Der Vorwurf, der mitschwang, war, dass es eine Provokation von Seiten der Habsburgermonarchie war, die ohnehin nicht mehr lange überleben konnte.<sup>19</sup> Jenen Stimmen, die auf Seiten der Doppelmonarchie waren, gelang es nicht, eigene Kanäle in den US-Markt zu legen, somit hatten sie keine Chance, den öffentlichen Denunziationen entgegenzuwirken. Die serbischen und andere Immigranten-Communitys aus Slowenien, Kroatien, Polen und der Tschechoslowakei waren in der ethnischen und in der Mainstream-Presse stärker präsentiert.<sup>20</sup>

Darstellungen in der *New York Times* zufolge könne die serbische Bevölkerung nach fünfhundertjähriger osmanischer Unterdrückung nicht mehr gezwungen werden, einer anderen Fremdherrschaft erneut zu gehorchen – sie konnte und würde sich verteidigen und für ihre Freiheit kämpfen. Pupin porträtierte die serbischen Männer als charakterstark und mutig auf dem Schlachtfeld. Er selbst konnte als »Honorary General Consul of Servia to the United States«<sup>21</sup> nicht in sein Herkunftsland zurückreisen, um für die Unabhängigkeit seines Heimatlandes zu kämpfen. Stattdessen kämpfte er von New York aus und transferierte den Kosovo-Mythos in die dortige Politik und Öffentlichkeit, was ebenso wichtig erschien wie als Soldat an der Saloniki-Front zu den Waffen zu greifen. Es war Pupin, der im Spätsommer 1914 im Hafen von New York die europäische Überfahrt serbischer und kroatischer Einwanderer organisierte. Mehrere Tausend Soldaten wurden auf diese Weise an die serbische oder montenegrinische Front gebracht: die *Serbian National Defense League of America* mit Pupin an der Spitze orchestrierte die Rekrutierung und den Transport.<sup>22</sup> Das serbische Konsulat wandte sich über die *New York Times* an die US-Serben und erklärte, sie sollten dem Rekrutierungsaufrufr der österreichisch-ungarischen Armee nicht folgen, sondern für ihr Herkunftsland kämpfen.<sup>23</sup> Pupin sagte in einem Artikel, dass die Menschen in Bosnien-Herzegowina sowie in anderen Teilen Österreich-Ungarns die gleiche Kultur und das gleiche Erbe

19 Tragedy May Alter Politics of Europe (Special Cable to the *New York Times*, London), *The New York Times*, 29.06.1914, 2.

20 Ross J. Wilson, *New York and the First World War. Shaping an American City*. London – New York 2014, 58.

21 Says Pan-Serb Move Is All in Austria. Prof. Pupin Denies That the Propaganda Is among Serbs in Servia and Montenegro, *The New York Times*, 30.07.1914, 3.

22 Wilson, *New York and the First World War*, 84; Andrej Mitrović, *Serbia's Great War. 1914–1918*, West Lafayette 2007, 84.

23 Servian Editors Appeal, *The New York Times*, 30.07.1914, 3.

hätten wie die Bevölkerung in Serbien. Sie alle hätten den gleichen Instinkt für die Unabhängigkeit.<sup>24</sup>

Das Bild des serbischen Kämpfers und des Mannes, der sich gegen Ungerechtigkeiten und Fremdherrschaft auflehnt, war bereits bei Felix Kanitz ein zentrales Thema. Die serbischen Aufständischen, die gemeinsam für ihre Unabhängigkeit kämpfen, ist ein Narrativ, um das der Kosovo-Mythos auch innerhalb Serbiens erweitert wurde.<sup>25</sup> Kanitz als Encounter verstand diese Tatsache sehr gut und bewunderte die Menschen für ihren Kampfgeist, so wie auch die US-Bevölkerung Verständnis und Bewunderung für den Freiheitswillen empfand. Nachdem Serbien 1914 drei Angriffe der k. u. k. Armee abgewehrt hatte, musste sich das Land nicht nur auf eine weitere Attacke mit deutscher Unterstützung, sondern auch auf eine politische Lösung vorbereiten. Im Sommer 1915 trafen sich »mehrere hundert Südslawen« in Amsterdam, um ihre Position für die Schaffung eines neuen Königreichs für »Serben, Kroaten und Slowenen« zu klären. Die politischen Entscheidungsträger, die für diese Lösung eintraten, schickten ihren Vorschlag an Präsident Woodrow Wilson und legten das Schicksal Serbiens in seine Hände: »They [Southern Slavs] are ready to follow you if called upon in time of stress and foreign aggression which may aim a blow at the powers and foundations of our democratic institutions.«<sup>26</sup> Pupin leitete das Treffen dieser Akteure in Amsterdam, berichtete die *New York Times*. Die serbischen US-Migrant:innen begannen offiziell, den Plan eines »Jugoslawien« auf amerikanischem Boden voranzubringen, mit der Idee, die serbische Nation unter allen »Südsslawen« an die Spitze zu bringen. Obwohl die Deklaration von Korfu am 20. Juli 1917 allen Südslaw:innen das Recht auf Gleichberechtigung in einem gemeinsamen Staat zusprach, stellten die serbischen Stimmen in den USA den Kosovo-Mythos in den Mittelpunkt ihrer Forderungen. Es war die serbische Nation, die über Hunderte von Jahren gelitten hatte und mit Hilfe der amerikanischen Unterstützung eine Art »Auferstehung« anstrehte. Infolgedessen trifteten die Stimmen der US-Migrant:innen auseinander, die Situation der Heimatländer und die Positionen der einzelnen Vertreter war für den US-Präsidenten und das Außenministerium nicht klar. Woodrow Wilson, der persönlich und durch die Massenmedien um Hilfestellung gebeten wurde, lud aus diesem Grund eine politische Delegation aus Serbien ein, um ihre Meinung zur Frage der »Habsburger-Slawen« zu hören.

Somit wurde eine diplomatische Mission auf die Beine gestellt. Edward Mendell House, Wilsons rechte Hand und Berater, trat als Gastgeber für die *Royal Serbian War Mission to the United States* auf, die Ende des Jahres 1917 in New York ankam. Die *War*

24 Austria to Blame, Says Prof. Pupin, *The New York Times*, 29.06.1914, 3.

25 Konkret bespielten die Aufstände Anfang des Jahrhunderts den Mythos neu, siehe: Pensold, Nadjivan & Asboth, Gemeinsame Geschichte?, 16f.

26 Many Slavs Here Declare for Allies. Hundreds Whose People Are under Austrian Rule Meet To Express Sympathy for Serbia, *The New York Times*, 30.08.1915, 2.

*Mission* arbeitete mit der *Serbian National League of Defense* zusammen. Es war jedoch unklar, ob Pupin einen Einfluss darauf hatte, dass eine serbische Mission und nicht etwa eine jugoslawische oder südslawische Delegation eingeladen wurde, und ob er überhaupt bei der Entscheidung von Wilson, serbische Vertreter zu treffen, im Hintergrund die Fäden zog. In seiner Autobiographie bemerkte Pupin, dass er persönlich mit Woodrow Wilson befreundet gewesen sei.<sup>27</sup> Es scheint kein Zufall zu sein, dass ausgerechnet eine Delegation serbischer Diplomaten vom US-Präsidenten und dem Weißen Haus angehört wurde.

Als die offiziellen Treffen zwischen der *Royal Serbian War Mission*, dem Präsidenten und dem US-Außenministerium begonnen hatten, veröffentlichte die *New York Times* einen Artikel mit dem Titel »Serbia Looks to Us To Save Democracy«. Milenko Radomar Vesnić, Vorsitzender der *Royal Serbian War Mission* in den Vereinigten Staaten und ehemaliger serbischer Konsul in Frankreich, habe vor dem Senat gesprochen: »He [Vesnić] has always turned to America as the light of liberty.«<sup>28</sup> Die Mission, die das serbische Königreich vertrat, suchte nicht nur moralische, sondern auch monetäre und militärische Unterstützung für ihr Land.<sup>29</sup> Vesnić und sein Gefolge wurden am 5. Januar 1918 im Weißen Haus »cordially welcomed«.<sup>30</sup>

Am nächsten Tag plante Vesnić, den Mount Vernon zu besuchen, wo er und Außenminister Robert Lansing eine Rede hielten. Beide erinnerten an die Vorfäder ihrer eigenen Nation sowie an die der besuchenden bzw. gastgebenden Nation.<sup>31</sup> Beide fanden Parallelen in der amerikanischen und serbischen Geschichte und auch Zukunft. Vesnić' Botschaft wurde vom Außenministerium unterstützt, und sie waren sich einig, Amerika sei ein Vorbild für die serbische Nation.

Neben der Ausdehnung der Grenzen des eigenen Landes wurden die USA verstärkt ein globaler *Player* in Regionen weit weg der eigenen Grenzen. Mit dem Propagieren der Einzigartigkeit der USA verfolgt der *frontier*-Mythos das Ziel, das Land als Weltmacht zu präsentieren und andere Länder aus der globalen Demokratisierungsmission zu exkludieren.<sup>32</sup> Dies spiegelte sich Ende des 19. Jahrhunderts in der progressiven politischen Bewegung wider, die das politische Ruder übernahm. Deinen Vertreter:innen forderten eine aktive Außen- und Handelspolitik, die auf dem »Glauben an die Mission Amerikas, die Segnung der eigenen christlich-progressiv geprägten Zivilisation in den weniger entwickelten Teilen der Welt zu verbreiten,

27 Pupin, From Immigrant to Inventor, 2.

28 Serbia Looks to Us To Save Democracy, The New York Times, 06.01.1918, 3.

29 Milivoj S. Stanojevich, The Serbian Mission in America, in: The New York Times Current History. The European War 14 (1918), 497–500, hier 500.

30 Serbia Looks to Us To Save Democracy, The New York Times, 06.01.1918, 3.

31 At the Tomb of Washington. Addresses at Mount Vernon by Robert Lansing, Secretary of State, and Dr. Molenko Vesnitch, Chairman of the Serbian Mission, in: St. Nicholas. An Illustrated Magazine for Boys and Girls 45 (1917/1918) 1, 454–456.

32 Renwick, America's World Identity, 63 & 206.

um deren Bewohner nach dem Vorbild Amerikas zu einem richtigen Umgang mit Demokratie und Menschenrechten zu erziehen.<sup>33</sup>, basierte. Diese Haltung, dass die USA Vorbildfunktion in puncto Demokratie und Freiheit besäßen, liegt ihrem eigenen nationalen Gründungsmythos zugrunde. Der *frontier*-Mythos erzählt, dass Amerika die Grenzen der Demokratie stets ausweiten werde.<sup>34</sup> »America stands first of all for the right of men to determine whom they will obey and whom they will serve,«<sup>35</sup> und »the Serbians and the Jugoslavs represent the spirit of America«<sup>36</sup>. Der prominente serbische Diplomat und spätere Ministerpräsident Serbiens tourte durch die USA und hielt seine Rede über die serbische Geschichte in jeder Stadt von Neuem.<sup>37</sup> Von der Schlacht auf dem Amselinfeld über die jahrhundertlange osmanische Herrschaft bis hin zum heutigen Leiden unter der Habsburgermonarchie. Der Autor des Artikels in der *New York Times*, Milivoj Stoyan Stanoyevich, war ein serbischer Einwanderer, der eine Professur an der Columbia University bekam. Am Ende des Artikels unterstreicht er das Ziel der serbischen diplomatischen Mission: »It has effected a fuller understanding between two nations, geographically far segregated, but spiritually akin in their democratic ideals«.<sup>38</sup>

Es muss eine große Enttäuschung gewesen sein, als Woodrow Wilson am 8. Januar seinen Vierzehn-Punkte-Plan präsentierte, während die serbische Mission auf den Tribünen zuhörte. Wilson und House waren nicht überzeugt davon, Österreich-Ungarn zu stürzen, obwohl Punkt 10 feststellte, dass den Menschen dieser Monarchie »should be accorded the freest opportunity to autonomous development.«<sup>39</sup> Dies war nicht das erhoffte und angestrebte Ergebnis, daher stellten die Mitglieder der *Serbian National Defense League of America* und der *War Mission* gemeinsam ihre Forderungen an Woodrow Wilson erneut. »[W]e commend our great leader President Woodrow Wilson, the champion of Right and Justice, backed by 100,000,000 Americans, [...] annihilation of autocracy and the complete establishment of liberty and freedom for all peoples and nationalities; the attainment of which, however, is not possible except by the dismemberment of Austria-Hungary«<sup>40</sup>. Das Treffen, bei dem diese Resolution zustande kam, sollte nicht nur zeigen, wie unzufrieden die serbische Bevölkerung unter der österreichisch-ungarischen Regierung war, auch Vertreter aus der Tschechoslowakei und Polen waren geladen, um einen gemeinsamen Auftritt aller »Slawen« zu zeigen, die unter habsburgischer Herrschaft lebten.

<sup>33</sup> Schwabe, Weltmarkt und Weltordnung, 18.

<sup>34</sup> Renwick, America's World Identity, 63 & 206.

<sup>35</sup> Serbia Looks to Us To Save Democracy, *The New York Times*, 06.01.1918, 3.

<sup>36</sup> Stanoyevich, The Serbian Mission in America, 498.

<sup>37</sup> Visit of Royal Serbian Mission, City Record Boston, 12.01.1918, 29.

<sup>38</sup> Stanoyevich, The Serbian Mission in America, 500.

<sup>39</sup> Woodrow Wilson, President Woodrow Wilson's Fourteen Points, 08.01.1918.

<sup>40</sup> Resolution, For Freedom, 22.

Der kroatische Einwanderer Hinko Hinković sprach im Namen des *South-Slavic National Council* und erklärte: »Serbia [...] represents the Right and the sacred principles of Democracy«<sup>41</sup>. Die geschlossene Front der Vertreter bei dem Treffen war bemerkenswert, wenn man ihre früheren öffentlichen Kämpfe bedenkt. Hinković Rede, die er im *Hotel Astor* in New York gab, markierte eine wichtige Wende in der jugoslawischen Causa, weil sie den Kosovo-Mythos und damit die Führung der Serben innerhalb eines jugoslawischen Staates legitimierte. Bei diesem entscheidenden Treffen am 20. Januar 1918 erreichten die Mitglieder der *Serbian National Defense League of America* einen ersten großen Erfolg. Jetzt war es an der Zeit, den US-Präsidenten und das Außenministerium von den eigenen Bestrebungen zu überzeugen. Während Robert Lansing im Januar auf Seite der pro-serbischen Organisationen (dazu gehörte bzw. war federführend tätig Pupin und die *Serbian National Defense League of America*<sup>42</sup>) stand, wie das Treffen am Mount Vermont gezeigt hatte, verfolgten Woodrow Wilson und vor allem seine rechte Hand House die Strategie, an der Habsburgermonarchie festzuhalten.<sup>43</sup>

Um diese beiden wichtigen US-Entscheidungsträger und auch die US-amerikanische Öffentlichkeit auf ihre Seite zu bekommen, wurde nochmals und stärker der Kosovo-Mythos instrumentalisiert. Zentral dabei war die Ergänzung um einen Erzählstrang, nämlich jenen, der die serbische und US-amerikanische Geschichte verknüpfte, wie die Aussage des Präsidenten der *Serbian National Defense League of America* in einem Artikel in der *New York Times* anlässlich der Feierlichkeiten zum *Kossovo Day* in New York am 16. Juni 1918 zeigt:

So Kossovo Day of the year is one of the most remarkable in the Serbian history. It is a day which brings the remote, sorely stricken Serbian nation into the closest contact with the greatest democracy of the world, a day which forms a common glorious page of American and Serbian history.<sup>44</sup>

Mit der Veranstaltung *Kossovo Day* nahm der Kosovo-Mythos in New York eine neue Gestalt an und ermöglichte eine Beteiligung der US-Bevölkerung an den geplanten Zeremonien. Alle möglichen Plattformen wurden bespielt, beginnend mit einem Gottesdienst, gefolgt von einem politischen Ereignis und der Verbreitung der Festlichkeiten über die Tagespresse. Unter den Gästen war auch Adolph Ochs, der Her-

41 Hinko Hinković, *For Freedom*, 17.

42 Lazar Brkich, *Serbian Fraternal, Social, and Cultural Organizations in America*, in: Charles A. Ward, Philip Shashko & Donald E. Pienkos (Hg.), *Studies in Ethnicity. The East European Experience in America*, New York 1980, 103–140, hier 113.

43 Larry Wolff zeichnet in seiner Monographie die Umentscheidung von Wilson puncto Außenpolitik gegenüber der Habsburgermonarchie nach, siehe: ebd., *Woodrow Wilson and the Reimagining of Eastern Europe*. Stanford 2020, 68f., 93ff.

44 Milosh Trivounatz, *The Hope of the Jugoslavs. The American Declaration of Sympathy Lends Strength to Their Struggle For a Free And United Nation*, *The New York Times*, 17.06.1918, 12.

ausgeber und Eigentümer der *New York Times*. Die wichtigen serbischen Communitys aus allen Teilen der Vereinigten Staaten hatten sich in New York versammelt, um den *Kosovo Day* zu einem Erfolg zu machen und die höchsten politischen Ziele zu erreichen. So wurde der *Kosovo Day* am 16. Juni gefeiert, was nach dem julianischen Kalender nahe am Datum des *Vidovdan* lag.

Die Verbindung mit dem julianischen Kalender kann als erstes Zeichen dafür gedeutet werden, dass die serbische Community ihr mittelalterliches Erbe in den Mittelpunkt rücken wollte. Die Erzählung musste aus mehreren Gründen im Jahr 1389 beginnen: Erstens wurden ihre Ansprüche auf das Territorium des heutigen Kosovo durch das im Mittelalter bestehende serbische Königreich legitimiert. Darüber hinaus sei die serbische Kultur in jenen Tagen gegründet und über Generationen weitergegeben worden. Der serbische Reverend in der Kathedrale von St. John the Divine hielt seine Rede während des Gottesdienstes:

The idea of Kossovo was born with the fall of the State of Serbia on June 28, 1389. [...] Their defeat at the same time brought them the knowledge that everything was not given up to the Turks, that the soul still remained untouched, – and they started to cultivate the Soul, [...] They justified and explained the defeat of Kossovo to the Nations and Generations. They convinced the nations that it was not the Turks who defeated the Serbs, – they explained it in a different way, saying that it was the will of the Serbian ruler, – that it was the will of the Serbian nation to choose the heavenly victory instead of the earthly one. Serbian bards sang that it was nothing extraordinary that, when offered such a choice, they should choose the nobler.<sup>45</sup>

Die wiederbelebte Geschichte über das mittelalterliche Königreich mit dem Kosovo als Wiege der Nation konnte als Hauptlegitimierungsgrund des serbischen Führungsanspruchs über einen einheitlichen Staat der Südslawen gelesen werden, und das Festival *Kosovo Day* sollte dem US-Publikum die serbische Position verständlich machen. Darüber hinaus unterstrich die Erzählung den hohen moralischen Status der serbischen Nation, um zu rechtfertigen, warum sie als eine bessere oder sogar göttliche Nation vor allen anderen Balkannationen angesehen werden sollte. Beim *Kosovo Day in America* wurde jeder einzelne Teil der Erzählung innerhalb der serbischen Geschichte erklärt und demonstriert, und einige Geschichtsstränge wurden mit der amerikanischen Gründungserzählung verwoben. In den Abendstunden hob der serbische Minister in den Vereinigten Staaten im Hotel Waldorf-Astoria die Parallelen zwischen serbischer und amerikanischer Geschichte hervor:

---

45 Krajnovich, in: Serbian National Defense League of America (Hg.), *Kosovo Day in America. 1389–1918: Serbian National Festival, New York 1918*, 1of.

More than five centuries ago [...] America had not yet been discovered. Today we are gathered in this America under the protection of a great democratic Republic [...] celebrating with us [American audience] the anniversary of that tremendous battle, in which we lost our liberty, but saved our honor. [...] The Battle of Kossovo and its terrible consequences for our people have taught us to value liberty and honor above everything else. [...] On it [Kosovo Day] we do not celebrate our national catastrophe, but the self-sacrifice of our forefathers in the defense of liberty and religion against barbarism and brutal force. Today [...] I am confident that this victory will be won especially because the United States has entered the war for the realization of those principles for which we lost our independence.<sup>46</sup>

Während die vielfältigen Stimmen in der US-Öffentlichkeit seit der Jahrhundertwende den Weg bereiteten, um Sympathie beim US-Publikum zu erlangen, war das Festival ein großer Erfolg, um wichtige US-Politiker für die eigene Sache zu gewinnen. Kosovo als transatlantischer Kommunikationsraum wurde nach New York City verlegt, wo der US-Präsident, die ausländischen Staatsmänner und die US-Bürger sich dessen bewusst sein und ihn in ihrer Außenpolitik berücksichtigen sollten.

## **Export: US-Translationen des Kosovo-Mythos unterstützen ein Jugoslawien**

Das junge Königreich Serbien war den US-Bürger:innen um die Jahrhundertwende kaum bekannt. Der Begriff »Balkan« oder »Balkanhalbinsel« etablierte sich in der Presse, eine Region, die als Tummelplatz verschiedener Ethnien, Religionen, Nationalitäten, Oppositionen und Rivalitäten wahrgenommen wurde. US-amerikanische Historiker Albert Bushnell Hart sollte in der *New York Times* der Leserschaft diese Region näherbringen und verständlich machen, doch auch auf ihn wirkte die politische Situation nach einem Lokalaugenschein 1913 insgesamt sehr verwirrend. Es gebe in jedem Land Minderheiten anderer Nationalitäten, versuchte er zu erklären und verwendete die Metapher eines Netzes – alles sei verwoben, undurchsichtig, unklar. Auf der einen Seite gab es das serbische Königreich, in dem »Serben« (»Servians«) lebten. Andererseits konnten »Serben« (»Serbs«) auch Bürger:innen der Habsburgermonarchie sein. Der Distrikt »Kosovo und Metohija« war jahrhunderte lang ein Distrikt im Osmanischen Reich im Süden Serbiens und wurde von »Albanern« besiedelt, die serbische Bevölkerung behauptete aber, es gehöre zum Königreich Serbien.<sup>47</sup>

---

46 Michailovich, Kosovo Day in America, 13.

47 The Balkan Web, The New York Times, 18.08.1913.

In der Tat war die Situation komplex, weshalb die Expert:innen-Meinung der südosteuropäischen Immigrant:innen hochgeschätzt war. Ihre Erklärungen der verworrenen Situation auf dem Balkan mittels transferierter und adaptierter sinnstiftender und Komplexitätsreduzierender Narrative beeinflusste nicht nur die politische Ebene in den USA, sondern schlug sich auch in der Kunst- und Kulturszene nieder. Es waren zu einem Teil die serbischen Migrant:innen in den USA, die dazu beigetragen haben, die Ereignisse in ihrem Herkunftsland verständlich zu machen. Zudem betonte der Kosovo-Mythos die serbische Nation als leidende und zugleich als Retter, sodass einerseits Mitleid gegenüber der unterdrückten Bevölkerung empfunden wurde, die Unterstützung brauchte, andererseits zeichnete sie sich selbst als einzige Kraft, um eine südslawische Nation unter demokratischen Werten zu vereinen. Vieles von dieser im Kosovo-Mythos verpackten Selbstdarstellung wurde von US-Sympathisant:innen aufgegriffen und teilweise auch wiedergegeben.

Die amerikanische Friedensnobelpreisträgerin Emily Greene Balch führte eine soziologische Studie über die serbischen Immigrant:innen aus Österreich-Ungarn durch. Balch lieferte durch diese Studie die ersten Schätzungen zur Anzahl südosteuropäischer Auswander:innen in die USA. Für ihre Forschung lebte sie zusammen mit den slawischen Gemeinden in den Slums von Boston, sie gab in der Folge an, sie spüre dort bei ihnen »the touch of democracy«<sup>48</sup>. Der Grund für die Auswanderung seien die schlechten Lebensbedingungen und die Unterdrückung in der Habsburgermonarchie, so eines ihrer Ergebnisse.<sup>49</sup>

Acht Jahre nach dem Erscheinen der Studie von Emily Greene Balch wurden aufgrund des Festivals *Kosovo Day* am 16. Juni 1918 in New York zahlreiche US-Stimmen, wie jene der Dichterin Amelia Josephine Burr, in der Öffentlichkeit laut, die die serbischen Pläne unterstützten. Ihre Positionen zeigen eine Verschmelzung der serbischen und amerikanischen Geschichtsstränge auf den Kosovo-Mythos, wodurch dieser vollends für die US-Bürger:innen übersetzt wurde. Der Priester der New Yorker Kirche *St. John the Divine* flocht in seine Predigt die Begegnung mit einem Bauern aus Montenegro ein, welcher mit seinem Emblem, auf dem eine Amsel auf rotem Hintergrund zu sehen war, Aufmerksamkeit erregte. Der Bauer habe dem Priester erklärt, dass er es in Erinnerung an die Schlacht von 1389 trug.

I confess that I never heard of Kosovo before that day, but having once heard the story, who can ever forget it? It is one of the most marvelous stories in all history, – this story of a nation that, in the Fourteenth Century guarded the liberty of Christendom against the Turk. [...] And this was made possible by Serbian resistance. [...] They laid down their lives, – but their lives were the purchase price of freedom

48 Balch, *Our Slavic Fellow Citizens*, 60.

49 Ebd., 28.

for those who stood behind them. It was long ago. It is to the glory of the Serbian race that it does not seem long ago to them. It is their glory they never forgot, never submitted themselves to foreign rule and never forgot to mourn their lost liberty.<sup>50</sup>

Der Kosovo-Mythos bot im christlichen Kontext ebenso Anknüpfungspunkte wie in der amerikanischen Geschichte. Die Selbstwahrnehmung als Bollwerk gegen den Islam, die bereits innerhalb der Krajina-Bevölkerung stark war, war ein erfolgreich importiertes Narrativ. Ein weiterer Erzählstrang waren die Tapferkeit und Opferbereitschaft und die Tradierung von »nationalem« Kulturgut, selbst unter ungünstigen Umständen. Die serbische Nation wurde glorifiziert, der Montenegriner mit dem Emblem war zu einer Symbolfigur für amerikanische Werte geworden – patriotisch, christlich und freiheitsliebend (in dem Sinne, dass er lieber ausgewandert ist, als sich der osmanischen Herrschaft zu beugen). Der amerikanische Dichter Witter Bynner projiziert in seinem Gedicht die mittelalterliche Vergangenheit auf die jüngsten politischen Geschehnisse in den beiden Ländern, bei denen Serben und die USA gegen einen gemeinsamen Feind kämpften: »Noch einmal [Erster Weltkrieg] ruft der Held [Lazar] zu seinen Männern und zu unvorstellbaren Armen aus der Ferne [serbische Einwanderer und Verbündete].« In der letzten Strophe des Gedichts geht es um die Rückgewinnung von Kosovo mit Hilfe der USA:

And all the free have now one foe  
 And every freeman is a freeman's friend  
 We come Lazar, to fight and win and end  
 Your battle, Kosovo.

(Witter Bynner, »Kosovo Day«)

Die Verbindung zum mittelalterlichen Königreich griff auch die US-Künstlerin Malvina Hoffman auf, die General Milan Pribićević in einer Skulptur verewigte. Das Kunstwerk stellt die Büste Pribićević dar, er trägt eine Ausrüstung, die an ein mittelalterliches Kettenhemd erinnert. Das Werk trägt den Titel *Modern Crusader* und Abgüsse davon sind in mehreren amerikanischen Museen zu sehen. Pribićević war der Leiter der *Serbian Military Mission*, hatte den Auftrag, nach Nordamerika ausgewanderte Männer für die serbische Armee zu gewinnen. Pribićević reiste dafür seit Oktober 1916 nach Kanada und in die USA, seine Mission, die Hoffmann wohl mit einem Kreuzzug assoziieren wollte, beendete er erst im März 1918. Über seine Erfolge berichtete er der *Serbian National League of Defense*. Bis dahin gelang es ihm, 4.000 Migranten mit serbischem und 200 Migranten mit kroatischem Hintergrund zuerst nach Frankreich und von dort an die Front Mazedonien/Saloniki zu transferieren.<sup>51</sup>

50 Priester Robbins, Kossovo Day in America, 9.

51 Slobodan G. Markovich, Anglo-Serbian Cultural Relations during the Great War and its Aftermath. Learning of the Other through War Efforts, in: Belgrade English Language and Litera-

Die Skulptur, die einen Soldaten darstellt, der das Christentum verteidigt und dafür weite Reisen auf sich nimmt, ist Teil des Kosovo-Mythos. Die im 19. Jahrhundert entstandene Erzählung der serbischen Aufständischen verordnete, dass es einerseits die Pflicht jedes serbischen Soldaten sei, gegen diejenigen zu kämpfen, die dieses Land besetzten. Andererseits war es die Aufgabe der Serben, egal wo sie lebten, sich gegen fremde Herrschaft zu erheben, gleichgültig ob eine Bedrohung von osmanischer oder österreichischer Seite kam. »Was eine Erinnerungskultur im Mythischen tradiert und dabei zugleich immer wieder modifizierend generiert, sind [...] Normen, Werte, identitätskonstituierende Ursprungsideen und komplexitätsreduzierende Antworten auf existentielle Fragen«<sup>52</sup>, wie Wodiak festhält. Der Kosovo-Mythos enthielt für die serbischen Migranten eine Handlungsanleitung, die für das Erreichen des Ziels, den Anschluss Kosovos an Serbien, in Kraft trat.

Neben der Skulptur fertigte Hoffman auch eine Zeichnung für die *Serbian National Defense League* an. Diese Zeichnung wurde auf Postkarten gedruckt sowie im Booklet zum *Serbian Kosovo Day* veröffentlicht und erzählte die Leidensgeschichte der serbischen Nation. Darauf war ein Mann mit einer Wunde am Kopf zu sehen, im Hintergrund die teilweise zerstörte serbische Flagge. Das Bild warnt davor, dass Serbien wie im Mittelalter erneut drohte besiegt zu werden.<sup>53</sup> Es diente als visueller Aufruf zur Rekrutierung von Soldaten, die immigriert waren und für den entscheidenden Kampf 1918 wieder in ihre Heimat zurückkehren sollten. Die Botschaft war klar: Kehrt zurück, um Serbien vor dem Untergang zu bewahren! Es darf kein zweites Amselfeld-Erlebnis geben! Dafür setzte sich Hoffman auch auf andere Weise ein, sie meldete sich freiwillig für das Rote Kreuz und war während des Ersten Weltkrieges in Serbien stationiert.

Neben ihr halfen weitere US-Amerikaner:innen dem Roten Kreuz in Serbien, welche wiederum die serbische Botschaft in den US-amerikanischen öffentlichen Raum zurücktransferierten und für die eigene Bevölkerung übersetzten. Dazu gehörte die Dichterin Amelia Josephine Burr, sie verfasste das Gedicht »Serbia«, das am *Kosovo Day* in New York, 1918, im Rahmen des offiziellen Abendprogramms vorgelesen wurde. Darin spricht sie das Publikum direkt an, fragt es, ob es Serbiens »bitter cry« hören könne – die Zuhörer:innen »who sit in safety, you whose babes are fed, You who by the peril of other men are free«. Auch Burr verfolgte die Aufgabe, serbische Männer in den USA zum Kampf in die Heimat zurückzubringen.

---

ture Studies 2 (2020), 365–383, hier 371; George Grlica, The Volunteers in North America, in: Croatian Studies 37 (1997), 36–43, hier 36.

52 Wodianka, Zur Einleitung: »Was ist ein Mythos?«, 6.

53 Postkarte mit einem Bild von Malvina Hoffman, veröffentlicht von der *Serbian National League of Defense of America*, New York City, Miscellaneous, New York Times Company records, Manuscripts and Archives Division, New York Public Library.

Eine weitere Freiwillige für das Rote Kreuz in Serbien war die US-amerikanische Archäologin Mabel Grouitch, die mit dem serbischen Diplomaten Slavko Grujić verheiratet war. Mary Edith Durham kannte die Frau (zumindest) aus Briefen von einer ihrer Freundinnen, die ebenso als US-Amerikanerin mit einem Diplomaten verheiratet war, der in Genf stationiert war. Die Freundin traf Mabel Grouitch bei privaten Zusammenkünften (vermutlich in London) und informierte Durham darüber, dass sich Grouitch während der Julikrise 1914 für einen serbisch-österreichischen Krieg ausgesprochen hatte. »Serbia must have her war« seien ihre Worte gewesen. Ihr Mann, Slavko Grujić, habe sogar vom Attentat gewusst, eine Information, die Durham in ihrem Notizbuch aufbewahrte, zusammen mit allen anderen »Belegen« für die Ermordung Franz Ferdinands und Sophies durch die serbische Regierung.<sup>54</sup> Am Kossovo Day in New York veröffentlichte Mabel Grouitch einen Artikel in der *New York Times*, in dem sie dem US-Publikum die Bedeutung des serbischen Nationalfeiertags erklärte: »The legends which overlie the historical facts of the battle of Kossovo are among the most beautiful of the poems of chivalry. Their elevation of tone, their Christian and martial idealism are unsurpassed.«<sup>55</sup>

Die serbische Nation wurde nicht nur als Freiheitskämpfer wahrgenommen, sondern für ihren Widerstand vor Ort gegen die Türken und den islamischen Glauben bewundert, wiederum glorifiziert – so wie in der Predigt des Priesters Robbins. Dieser betonte zudem nicht nur die Bedeutung der Kosovo-Schlacht für Serbien und die Treue des Volkes zum Christentum unter einer andersgläubigen Fremdherrschaft, sondern auch die Bedeutung der Geschichte selbst. Auch er vermischt das serbische Schicksal mit der US-Balkanpolitik und gibt damit außenpolitische Handlungsanleitungen. »[S]ometimes history repeats itself. Three years it has repeated for Serbia the history of Kossovo; [...] This time it is our history as well as it is her history.«<sup>56</sup>

Die Rede von Pierre de Lanux, Vertreter der *French High Commission to the United States*, enthielt das französisch-amerikanische außenpolitische Programm: »You deserve America's help because you stand strictly for the principles she herself upholds, and because your fight for independence is a striking repetition of the earlier times of American Revolution«.<sup>57</sup>

Der U.S. Offizier Francis V. thematisierte in seiner Rede ebenso die Unabhängigkeitskämpfe, die es in der serbischen und US-amerikanischen Geschichte gab. Solcherart Kämpfe als kulturelles Erbe zu haben sei ein »noble heritage«. Auch Greene, der während des bosnisch-herzegowinischen Aufstands 1876 auf dem Balkan stationiert war, arbeitete die historischen Parallelen zwischen Serbien und den USA,

54 Durham, Letters and Notes, MS 56.

55 Mabel Grouitch, Great Serbian Anniversary, *The New York Times*, 16.06.1918, 31.

56 Robbins, Kossovo Day in America, 10.

57 Pierre de Lanux, For Freedom, 5.

aber auch zu Frankreich heraus. Der Militär setzte Freiheit mit Demokratie gleich, ein Ideal, das neben den USA auch Frankreich mit seiner dritten Republik erreichte. Jedes Land hat das Recht auf Freiheit und das Recht, die Regierungsform zu wählen, daher habe seiner Meinung nach die serbische Bevölkerung mit ihren »souls untarnished and unconquered« bereits die »sympathy and admiration of all Americans«<sup>58</sup> verdient.

Am 24. Juni, wenige Tage nachdem der *Kosovo Day* gefeiert worden war, übermittelte der US-Außenminister Robert Lansing eine bahnbrechende Botschaft. Lansing, der am Mount Vernon bereits in Erscheinung getreten war, wo er sich überzeugt gezeigt hatte, dass Serbien wie die Vereinigten Staaten von Amerika von Tyrannie und Ungerechtigkeit befreit werden würde.<sup>59</sup> Die offizielle Meldung vom 28. Juni 1918 (*Vidovdan*), die in die serbische Botschaft gelangt, scheint diese Überzeugung Wahrheit werden zu lassen: »the position of the United States Government is that all branches of the Slav race should be completely free from German and Austrian rule.«<sup>60</sup> Spätestens ab diesem Zeitpunkt war die Auflösung der Habsburgermonarchie nicht aufzuhalten. Durham hielt Jahre später in ihrem Buch *The Serajevo Crime* fest, dass »Great Serbian propaganda was thus active both in the American-Serb colonies and Serbia.«<sup>61</sup>

»The South Slav state was established because President Wilson had agreed to it«, stellte der amerikanisch-kroatische Historiker Prpić nicht unkritisch fest. »This victory for Pupin and his group sowed the seeds of discord which led to a permanent animosity between the American Serbs and the rest of the South Slavs in America«.<sup>62</sup> Am 1. Dezember 1918 wurde das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen gegründet. Im Jahr 1929 wurde es vom serbischen König in »Königreich Jugoslawien« umbenannt.

Die Schaffung Jugoslawiens zusammen mit einem freien Polen und der Tschechoslowakei war ein Faktum, dass »Mitteleuropa«, die ersehnte Region Österreichs, zu einem »idle dream«<sup>63</sup> werden ließ, war Francis V. Greene überzeugt. Die Gründung Jugoslawiens führte zu einem anderen Narrativ, das ebenso eine gewichtige

<sup>58</sup> Greene, *For Freedom*, 6f.

<sup>59</sup> Serbians at Mt. Vernon. Lansing Says We Will Triumph As Washington Did, *The New York Times*, 07.01.1918, 14.

<sup>60</sup> Robert Lansing, The Secretary of State to Certain Diplomatic And Consular Officers, Circular Telegram, Washington, 28.06.1918, in: Office of the Historian, URL: <https://history.state.gov/historicaldocuments/frus1918Supp01v01/d822> (abgerufen am 03.03.2022).

<sup>61</sup> Durham, *The Serajevo Crime*, 30. Zudem sind in ihrem Nachlass Briefe aus Amerika, in denen verärgert von der negativen Darstellung des Prinzen aus Montenegro berichtet wird. Durham notiert, sie wisse nicht, ob Emigrant:innen aus Serbien oder Montenegro dahinterstecken würden, sei jedoch ebenso verärgert darüber, siehe: Durham, *Letters and Notes*, MS 56.

<sup>62</sup> Prpić, *South Slavic Immigration in America*, 191.

<sup>63</sup> Greene, *For Freedom*, 10.

Rolle in der US-Entscheidung für diesen Staat spielte wie die transferierten und übersetzten Erzählstränge des Kosovo-Mythos: Jugoslawien würde Friede auf dem Balkan bedeuten. Wäre die südosteuropäische Bevölkerung erst einmal von jeglicher Fremdherrschaft befreit und hätte ihren eigenen Staat, könnten Stabilität und Frieden in der Region einkehren. Erst auf der Friedenskonferenz in Paris 1919 erkannte Robert Lansing, dass die Neuzeichnung der Grenzen in Südosteuropa aufgrund der unterschiedlichen Ansichten der lokalen Bevölkerung unerwartete Komplikationen mit sich brachte. In diesem Moment wurde ihm klar, dass das Konzept der Selbstbestimmung kein geeignetes Außenpolitisches Instrument darstellte. Die inneren Kämpfe und die Auflösung des Ersten Jugoslawiens waren weder vorhersehbar noch kalkuliert.<sup>64</sup>

Dennoch setzten die USA mit der Unterstützung Serbiens darauf, dass die Konflikte auf dem Balkan so gelöst würden. Am Jahrestag des Kriegsbeginns, am 28. Juli 1918, wehte die serbische Fahne neben der US-amerikanischen Flagge am Weißen Haus in Washington. An diesem Tag feierten die USA offiziell den *Serbia Day* und riefen die US-Amerikaner:innen zur regen Beteiligung auf.<sup>65</sup>

---

64 Edward J. Kolla, *Sovereignty, International Law, and the French Revolution*, Cambridge 2017, 289f.

65 U. S. Embassy in Serbia, *The Day When the Serbian and U.S. Flags Flew Together over the White House*, 01.01.2020, URL: <https://rs.usembassy.gov/day-when-the-serbian-and-u-s-flags-flew-together-over-the-white-house> (abgerufen am 03.03.2023).

